

In Gottes Namen

Der ehemalige Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch referierte über das Leben und Wirken von Papst Franziskus

LÖRRACH (gmf). Nicht nur Äußerlichkeiten wie das Tragen einer einfachen weißen Soutane nach seiner Wahl oder das Wohnbleiben im vatikanischen Gästehaus Santa Marta sind Zeichen der Veränderungen in der katholischen Kirche seit dem Amtsantritt des argentinischen Papstes Franziskus am 13. März 2013. Dies war eine zentrale Aussage des ehemaligen Freiburger Erzbischofs Robert Zollitsch bei seinem Vortrag „Die Freude des Evangeliums inmitten einer säkularen Welt – Anstöße und Impulse von Papst Franziskus für den Weg in die Zukunft“. Er hielt ihm beim katholischen Akademikerverband Lörrach im Elisabethen-Krankenhaus. Auch Franziskus Bitte nach der Wahl an die Gläubigen, für ihn als Papst zu beten, war in dieser Form neu.



Robert Zollitsch FOTO: PUPPE

Ebenso habe sich im Kirchenverständnis viel getan. Voraussetzung für alles sei dabei bedingungsloses Vertrauen in Gott, den man stets in allen Dingen suchen solle, sagte Zollitsch. Die Kirche muss sich dann als Institution zeigen, die zu den

Menschen geht und diese abholt und mitnimmt, als eine große Gemeinschaft im Aufbruch. So wird sie zu einer pilgernden Kirche, die sich immer allein der Führung Gottes anvertraut.

Aus einer lehrenden Kirche werde so eine lernende, eine, die – mit dem Papst in ihrer Mitte – um ihre Begrenztheit wisse, den Menschen immer aber Gottes Barmherzigkeit, was der zentrale Begriff von Franziskus Theologie sei, anbiete. Um sich erneuern zu können, müsse die Kirche dabei eine dienende Kirche sein. „Die Kirche ist keine Zollstation, vielmehr ein Vaterhaus“, formulierte Zollitsch. Vorschriften sollte es dabei nur wenige geben, wie es bereits der Kirchenvater und große Kirchenlehrer Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert formulierte.

Wichtig ist vor allem die erlösende und betreuende Liebe Gottes. Dieser sei bereits da, wo die Kirche noch hin will: Vor allem bei den armen Menschen, die an der Peripherie der Gesellschaft leben.

Vier Aspekte stünden für Papst Franziskus dabei im Zentrum: Der erste ist die Option für die Armen, zu der auch die Kritik an den Wirtschaftssystemen der großen Ungleichheiten gehört. Der zweite ist die schlichte Volksfrömmigkeit mit ihren Wallfahrten. Der dritte ist die Tatsache, dass die Erde nur leihweise in unsere Verantwortung gegeben wurde. Auch die europäische Komponente ist wesentlich, da es dort im Kern seit Jahrzehnten keine kriegerischen Konflikte mehr gibt. Nach dem Vortrag gab Zollitsch etliche Anekdoten zum besten.